

Zeitschrift: Starke Jugend, freies Volk : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen

Herausgeber: Eidgenössische Turn- und Sportschule Magglingen

Band: 17 (1960)

Heft: [6]

Artikel: Eine Erwiderung

Autor: Dürr, Willy

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-991357>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berechnung von Sportplätzen

Donald Harradine

Das Gras besteht zur Hauptsache aus Wasser, es benötigt somit auch Wasser, um zu leben. Es gibt Gräser, die relativ wenig Wasser benötigen und Trockenperioden gut zu überstehen vermögen, und solche, deren Wasserbedarf gross ist.

In Trockenzeiten ist es zweckmässig, wenn dem Boden künstlich Wasser zugeführt wird. Dies geschieht mit den sog. Beregnungsanlagen. Dabei sind einige Punkte zu beachten, die in der Folge kurz besprochen werden sollen:

Wann soll bewässert werden?

Die Ansichten vieler Fachleute gehen sehr auseinander, einige glauben, am frühen Morgen sei die Beregnung am besten, andere wiederum am Abend und die dritten wollen lieber tagsüber bewässern. Dazu ist folgendes zu sagen: Im allgemeinen dürfte es am zweckmässigsten sein, wenn am Abend beregnet wird. Ist hingegen das Gras sehr krankheitsanfällig, so ist die morgendliche Bewässerung vorzuziehen; das Gras ist dann weniger lange der Nässe ausgesetzt. Sofern genügend Wasser gegeben wird, kann man aber auch tagsüber bewässern. Wichtig ist, dass das Austrocknen und in der Folge Backen der Erdoberfläche bei heissem Sonnenschein vermieden wird, eine genügende Wassermenge ist deshalb Voraussetzung.

Wieviel Wasser ist dem Boden zu geben?

Die Wassermenge, die gegeben werden soll, ist von der Bodenbeschaffenheit und den Grassorten abhängig. So trocknet z. B. ein saurer Boden viel schneller aus, als ein relativ alkalischer, d. h. kalkreicher Boden. Auch benötigen Gräser mit kurzen Wurzeln meistens weniger Wasser. Eine Probe, wie lange auf einem Sportplatz beregnet werden muss, ist folgende: Mit einem Messer schneide man senkrecht aus dem Boden eine Erdscholle heraus und kontrolliere, wie tief die Wurzelbildung ist und wie tief das Wasser, das gegeben wurde, in die Erde eingedrungen ist. Das Wasser sollte 5 cm tiefer als die Wurzeln in den Boden eingedrungen sein. Diese Probe ist sehr einfach und kann jederzeit zur Kontrolle vorgenommen werden. Das Wasserquantum kann indessen sehr variieren, in einigen Fällen genügen schon zwei Liter pro Quadratmeter, in andern Fällen sind bis zu 10 Liter notwendig.

Wie muss bewässert werden?

Das Wasser soll immer langsam zugeführt werden. Der Boden muss das Wasser absorbieren können; es dürfen sich im Rasen keine Wasserflächen bilden. Zuviel Wasser bedeutet, dass die Luft aus dem Boden verdrängt wurde, was den Graspflanzen grossen Schaden zufügen kann. Das Wasser muss also langsam verteilt werden, insbesondere trifft das bei harten Böden zu. Lediglich bei sandiger Erde und gutem Wassereindringungsvermögen ist diesbezüglich keine Rücksicht zu nehmen.

Wie oft soll beregnet werden?

Als Regel gilt nicht zu oft, aber dafür ausgiebig regnen. Kleine Wassergraben sind nicht von Vorteil, die Wurzeln der Gräser wachsen dann nicht in die Tiefe. Im heissen Sommer sollte die künstliche Beregnung nach etwa 3 regenlosen Tagen aufgenommen

werden. Von da ab sollte durchschnittlich etwa 2 mal pro Woche beregnet werden, vorausgesetzt, dass keine natürlichen Regenfälle eintreten.

Beregnungsapparate

Es gibt verschiedene Beregner, sog. Kreis- und Viereckregner. Für Sportplätze haben sich fahrbare Apparate ausserordentlich gut bewährt. Sie können am Abend aufgestellt werden, beregnen ohne Wartung ein ganzes Spielfeld und stellen nach getaner Arbeit selbstständig ab. Dagegen müssen Kreis- und Viereckregner immer wieder versetzt werden, was wesentlich mehr Arbeitsaufwand zur Folge hat.

Einige weitere Ratschläge

Um den Boden wasseraufnahmefähig zu machen, gibt es verschiedene Möglichkeiten. Das regelmässige Belüften des Bodens ist sehr wichtig (siehe Artikel über Belüftung).

Auch Streuen von Gips im Spätherbst, 100 Gramm per Quadratmeter, ist in gewissen Fällen sehr zweckmässig. Die Schwefelblume wird ebenfalls oft mit gutem Erfolg verwendet. Beide Stoffe haben die Eigenschaft, den Lehm zu binden, so dass das Wasser besser eindringen bzw. durchsickern kann. Bei den genannten Chemikalien ist jedoch eine gewisse Vorsicht am Platze, da sehr leicht Verbrennungserscheinungen auftreten können. Zum Öffnen von harten Böden hat man in Amerika mit einem sog. Netzmittel hervorragende Erfolge zu verzeichnen. Das Mittel muss jedoch im Frühjahr zur Anwendung gelangen.

Mit allen diesen Behandlungen wird versucht, den Boden lockerer zu machen, um so auch das Wasseraufnahmevermögen zu verbessern, denn nur dann kann eine Beregnung ihre volle Wirksamkeit entfalten.

Eine Erwiderung

Willy Dürr, Univ.-Sportlehrer, Basel

In Nummer 3 der ETS-Zeitschrift vom März 1960 «Starke Jugend — Freies Volk» ist wieder einmal das Boxen als Leibesübung angegriffen worden. Es ist nicht so leicht in kurzer Form darauf zu erwidern, weil 99 Prozent des schweizerischen Publikums nur das eine vom Boxen weiss, dass mit gepolsterten Handschuhen aufeinander losgeschlagen wird. Ein ganz kleiner Teil weiss vielleicht noch, dass der Faustkampf in der Antike hohes Ansehen genoss, auch bei den Grössen des Geistes (Plato). Man weiss höchstensfalls noch, dass die weichen Faustiemen später in der Verfallszeit mit Nägeln, resp. Eisenteilen besetzt waren. Boxen ist ein Weltsport, nicht nur als Berufsboxen, sondern vielmehr noch als Amateurboxen und es wird als solches bestehen bleiben. Die hervorragenden Eigenschaften, welche Amateurboxen dem jungen Manne, dem Lehrer, dem Leibeserzieher bietet und zur Erziehung in die Hand gibt, sind so gross und so wichtig, dass es sich lohnt, diese Leibesübung etwas näher kennen zu lernen. Dies kann aber nicht im Rahmen dieser Erwiderung geschehen; es würde zu weit führen. Boxen ist kein Damensport, sondern ein Sport, der zu Männern erzieht, welche im Leben Püffe er-

tragen können und trotzdem fair und anständig dem Gegner gegenüber bleiben.

Jeder Sport — vorab der Zweikampfsport — untersteht strengen Regeln. Im Boxen ganz besonders — immer ist hier das Amateurboxen gemeint — sind diese Regeln genau zu beachten. Es ist aber auch festgestellt, dass diese Kampfregeln in den allermeisten Fällen beachtet werden, so dass Direktor Arnold Kaech, der frühere Chef der Eidg. Turn- und Sportsschule, nach dem Besuch der Europameisterschaften der Amateurboxer in Luzern im Jahre 1959 den Ausspruch tat, dass dies der schönste sportliche Anlass gewesen sei, dem er in seinem Leben habe beiwohnen dürfen.

Prof. Dr. Grebe, der Vorsitzende des Deutschen Sportärztebundes, hatte festgestellt, dass die Schutzbestimmungen wohl bei keiner andern «gefährlichen» Sportart und bei keinem andern Verbandsso streng gehandhabt würden wie beim Boxen. Sportarten, die mit gewissen Gefahren verbunden sind, dürfen als besonders wertvoll für die Leibeserziehung angesehen werden. Diese Ansicht herrscht auch im internationalen Sportärztebund und dieser Meinung war auch der erstverordnete hochgeschätzte Sportarzt Prof. Dr. Wilhelm Knoll. Denn gerade die Meisterung des Gefahrenmomentes hat auf die Mut- und Charakterschulung einen viel grösseren Einfluss, als die harmlosen Sportarten. Die Ersteigung einer gefährlichen Wand in den Bergen dürfte auf die Mut- und Willensschulung eine andere Wirkung haben, als z. B. Tischtennis, obwohl ich diesen Sport trotzdem sehr schätze, wegen anderer guter Eigenschaften, welche er vermittelt.

Es heisst aber die Gefahren erkennen, um ihnen weitgehend begegnen zu können, darin liegt einer der grossen und bedeutenden Faktoren in der Leibeserziehung. Es gibt wohl nicht sehr viel Sportverbände, welche die eigenen Schwächen erkennen und ausmerzen, wie es der Boxverband tut. Es war auch der Boxverband selbst, der den in Biel am Halbfinal der Schweiz. Amateurbox-Meisterschaften eingetretenen Fehlentscheid des dortigen Ringrichters öffentlich gerügt hatte und man darf sicher sein, dass er solche Fehler abstellt. Der Leser kann nun gerade an diesem Beispiel die Wichtigkeit des Ringrichteramtes erkennen, ja auch die Bedeutung der Schiedsrichterfunktionen fast aller athletischen Kampfsportarten, wobei besonders diejenige im Boxen, Ringen, Schwingen, Judo, dann im Fussball, Wasserball, Baskett- und Handball von grösster Wichtigkeit sind.

Nun sei noch bemerkt, dass — obwohl jeder Niederschlag eine kleine Erschütterung resp. ein Schock sein kann, doch dies weitaus ungefährlicher ist als z. B. fortgesetztes Einstecken von Schlägen. Es gibt Boxfachärzte, die in dieser Sportart wirklich zu Hause sind und begründet sagen, dass der Zustand des Groggy schädlicher sei, als ein Niederschlag. Beim K. O. ist der Kampf aus und der Kämpfer erhält keinerlei Schläge mehr. Deshalb wird vom Pfleger, besonders aber auch vom Ringrichter, beobachtet, dass nach dem zweiten Niedergehen der Sekundant das Handtuch wirft oder der Ringrichter den Kampf wegen Ueberlegenheit des Gegners abbricht. Dies geschieht in den allermeisten Fällen. In Biel war dies ein grosser Fehler des Ringrichters, wie des betr. Pflegers (menschliche Unzulänglichkeiten, die immer wieder vorkommen können und werden).

Zum Schluss sei mir noch die Bemerkung gestattet, dass wir für unsere männliche Jugend schon den harten Kampfsport — auch mit gewissen Gefahren pflegen sollen und müssen. Wir haben auch eine Verpflichtung als Bürger-Soldat unserer Heimat gegenüber. Der Militärdienst verlangt Härte gegen sich selbst und Kampfgeist. Wir wollen unsere Jugend zu Kämpfern erziehen, die auch harte Püffe ertragen können.

Ein Mädchen springt 1,85 m!

Vor dem ersten Weltkrieg lebten in Ungarn und in den Ostkarpathen und Siebenbürgen über eine Million Rumänen. Nach dem von den Alliierten gewonnenen Krieg wurde Ungarn, das an der Seite Deutschlands und Oesterreichs kämpfte, zerstückt. Siebenbürgen und die Hälfte der Banat ging an Rumänen und damit mehr als eine halbe Million reinblütiger Ungarn. Die Rumänen haben die Ungarn nicht ausgesiedelt. Sie leben im heutigen Rumänien ebenso wie die Siebenbürger Sachsen. Die kleine Jolán Balázs lebt mit ihren ungarischen Eltern in Temesvár, jetzt Timisoara. Sie ist Mitte Dezember 1936 geboren, also jetzt 24 Jahre alt. Sie begann schon als ganz junges Mädchen zu springen. Ihre Nachbarin war Luise Ernst, die mehrfache rumänische Weitsprungmeisterin. Die mit auffallend langen Beinen ausgestattete «Joli» sprang schon mit 9 Jahren einen Meter hoch. Im Jahre 1948 fing die damals 12jährige blondzöpfige Joli an sportlich hochzuspringen. Ihre Betreuerin war noch immer Luise Ernst, aber die damaligen rumänischen Trainer in Timisoara, Jovanescu, Arnautu und Vealeanu beschäftigten sich ebenfalls sehr gern mit der von allen geliebten kleinen Ungarin. So wie sie immer grösser wurde, stieg auch die Latte immer höher. Im Jahre 1951 erreichte sie schon 1,50 m und im darauffolgenden Jahr gewann sie zum ersten Mal mit 1,51 m die rumänische Meisterschaft. Die Experten wussten schon damals, dass die langbeinige Joli eine ganz grosse Hochspringerin werden wird. Sie war fleissig und folgte jedem guten Rat. Später wurde ihr Trainer der berühmte János Sötér — ebenfalls ein Ungar — und Joli wurde immer besser. Schon nach Bern zu den Europameisterschaften ging sie als eine der Favoritinnen, belegte aber hinter der Engländerin Thelma Hopkins nur den zweiten Platz. Sie erreichte 1,65 m. Nach einem Jahr verbesserte sie den rumänischen Landesrekord auf 1,70 m. Die ersten grossen Erfolge kamen 1956. Die damals 20jährige Jolanda Balázs übersprang am 14. Juli in Bukarest 1,75 m und wurde damit erstmals Weltrekordinhaberin. Leider konnte sie damals ihre Form nicht so lange halten. In Melbourne erreichte sie nur 1,67 m und wurde nur Fünfte. Dort verlor sie auch ihren Weltrekord. Die schwarze Amerikanerin Mildred McDaniel, die auch die Goldmedaille gewann, kam auf 1,76 m. Unermüdlich arbeitete sie 1957 weiter, und es gelang ihr am 13. Oktober in Bukarest, die auf 1,76 m stehende Latte zu bezwingen und wurde so Mitinhaberin des Weltrekordes. 1958 hatte sie grosse Pläne. Sie begann schon am 4. Januar in der Halle mit ihrem Training. Sie hatte zwei Ziele — 1,80 m und die Europameisterschaft — und beides erreichte sie. Jolanda trainierte eisern. Eine ihrer täglichen Übungen waren 60 bis 80 tiefe Kniebeugen mit einem 20 kg schweren Gewicht auf dem Rücken. Dabei läuft sie viel, sogar im Wald, Seilspringen und Starts ergänzen ihre Arbeit. Die Chinesin Cheng Feng-jung erreichte am 17. November 1957 in Peking mit dem Katapultschuh 1,77 m und die IAAF anerkannte dies als Weltbestleistung.

Aber dann kam der 7. Juni 1958. An diesem Tag sprang Jolanda Balázs in Bukarest 1,78 m und eroberte ihren verlorenen Weltrekord wieder zurück. Und dann ging es so weiter, jedesmal um einen weiteren Zentimeter, bis 1,85 m. Sie war die erste Frau, die 1,80 m überquerte und auch die erste, die die bei Engländern und Amerikanern so begehrten 6 Fuss = 182,88 cm übersprang. Inzwischen gewann sie mit 1,77 m in Stockholm die Europameisterschaft. Sie sprang 7 cm mehr als die Zweite, Taissa Chenchik, eine Sowjetrussin. Als sie in Stockholm fotografiert werden sollte, sollte sie einige Schritte zurückgehen, damit auch ihre Beine aufs Bild kommen. «Das wird schwer gehen!»